

Hanno Ehrler

Der Klang der Zeche

Musik Performance an Industriestandorten des Ruhrgebiets

Sendung: Musikszene Deutschland, 29.8.1999, 15.05 Uhr

Musik 1 Ludwig van Beethoven: Missa solemnis, Gloria, 2'35'', ausblenden

Beethovens „Missa solemnis“ mit der Jungen Deutschen Philharmonie und einem Ensemble von verschiedenen Chören, dirigiert von Lothar Zagrosek. Während die Musik erklingt, beginnt es draußen zu gewittern. Der Wind rüttelt am blechernen Eingangstor der Halle, in der die Musiker spielen. In der Nähe ragt ein gewaltiger Schornstein in die Luft, knallrot beleuchtet mit gelblich-grüner Spitze. In kühlem Blauton erheben sich daneben futuristisch anmutende metallene Kuppeln. Licht aus hellen Strahlern betont Konturen von labyrinthischen Treppen- und Rohrsystemen, von Stützträgern und Bauelementen mit unergründlichen Funktionen. Dazwischen stolpert man auf Schritt und Tritt über ruinenartige Architekturreste.

Diese futuristische Technikwelt befindet sich nicht in Hollywood als Kulisse für einen Science-Fiction-Film, sondern im Norden von Duisburg, im Stadtteil Meiderich. Der Gebäudekomplex ist ein Hochofenwerk für die Stahlproduktion, das 1985 im Rahmen des Strukturwandels im Ruhrgebiet stillgelegt wurde. Jetzt heißt das Gelände Landschaftspark Duisburg-Nord und dient als kultureller Veranstaltungsort, zum Beispiel für Konzerte. Die Missa-solemnis“-Aufführung war der Auftakt zur Reihe „Musik im Industrieraum“ mit elf übers Jahr verteilten Veranstaltungen.

Während Beethovens Musik wenig mit dem Industrie-Ambiente des Stahlwerks in Duisburg-Meiderich zu tun hat, scheint sich ein ätherisches Klangfarbenwerk wie György Ligeti's „Lontano“ gut in die futuristische Architektur zu fügen, sie vielleicht sogar zu kommentieren. „Simultane Verläufe, die durchschimmern und einander überlagern, bringen durch mannigfaltige Brechungen und Spiegelungen eine imaginäre Perspektive hervor“, schreibt der Komponist zu seinem Orchesterwerk, das der Dirigent Lothar Zagrosek nicht vor oder nach Beethovens Komposition plazierte, sondern zwischen Kyrie und Gloria der Missa.

Musik 2 György Ligeti: Lontano, 3'05'', unterlegen

Seit 1989 begleitet die Internationale Bauausstellung Emscher Park, abgekürzt IBA, den Strukturwandel im Ruhrgebiet durch umfangreiche landschaftsplanerische Projekte. Auf einem 320 Quadratkilometer großem Gebiet zwischen der Emscher im Norden und der Ruhr im Süden sowie Kamen im Osten und Duisburg im Westen plant und gestaltet die IBA ein System von Grün- und Erholungsanlagen, was auch stillgelegte Industriegebiete wie das ehemalige Stahlwerk in Duisburg-Meiderich betrifft. Denn das Ruhrgebiet ist voll von solchen Anlagen, seine Landschaft geprägt von industrieller Architektur.

Musik 2 György Ligeti: Lontano, hoch, 1'10'', ausblenden

„Die Montanindustrie hat zum Schutz ihrer Produktionsanlagen große Gehäuse mit bemerkenswerter Architektur geschaffen. Diese nun nutzlosen Industrieräume erlebbar zu machen

und mit neuem Sinn zu erfüllen, zählt zu den großen Aufgaben der Internationalen Bauausstellung Emscher Park“, steht im Programmheft der Veranstaltungsreihe „Musik im Industrieraum“.

Musik in unkonventionellen Räumen fordert unkonventionelle Mittel, weshalb die Reihe nicht von einem Veranstalter allein getragen wird, im Gegenteil. Personen und Institutionen unterschiedlichster Herkunft kamen zusammen; im Musikalischen zum Beispiel die Bochumer Symphoniker, das Radio-Sinfonie-Orchester Sarbrücken und das Ensemble Modern, Musiker und Komponisten wie Eberhard Kloke, Gerhard Stäbler und John Adams sowie viele regionale Ensembles. Institutionell beteiligten sich das Land Nordrhein-Westfalen, die Städte Duisburg, Dortmund, Essen und Gelsenkirchen, der WDR, die IBA und zwei Institutionen, deren Wirken sich speziell auf solch übergreifende Arbeiten konzentriert, die Kultur Ruhr GmbH und der Kommunalverband Ruhrgebiet. Dort koordiniert Bojan Budisavljevic das inhaltlich vielschichtige und organisatorisch verzweigte Projekt.

1. O-Ton Budisavljevic --- 1'11''

4'30'' Zur Reihe Musik im Industrieraum, es hat alles angefangen, daß verschiedene Leute in verschiedenen Kunst- und Kultursparten entdeckt haben, daß sie die Industrieräume nutzen könne, das hat die IBA auf ihre Weise schon zu Beginn 1989 gemacht, das haben aber auch Komponisten wie Stäbler oder Kloke oder auch die Duisburger Akzente entdeckt, daß man in solchen Räumen sagen wir mal lustvoll rumprobieren kann, daß man neue Aktivitäten aber auch neue sinnliche Qualitäten bei der Musik herausbrechen kann. Von daher ist es im Rahmen der Entwicklung von 1989 bis heute 1999 zu einer immer stärkeren Fokussierung solcher Bestrebungen gekommen. Es haben sich immer mehr und mehr die Leute zusammengefunden.

Die Verlegung von klassischer und auch zeitgenössischer Musik aus dem Konzersaal in einen Industrieraum ist mehr als nur ein „exotisches“ Event zur Belebung des Musikbetriebs. Sie verändert den formalen Rahmen, in dem die Werke üblicherweise erklingen und stellt das Gebäude in eine unmittelbare Beziehung zum Klang. Klassische Musik wird anders wahrgenommen, als Kontrast oder als Kommentar zum Raum. Darüber hinaus passen Industriefanlagen als Aufführungsorte nicht zum üblichen Konzert-Ritual. Sie stellen die Selbstverständlichkeit in Frage, mit der E-Musik als klassisches Kulturgut begriffen wird.

2. O-Ton Budisavljevic --- 2'01''

21'35'' Das ist ein großer genuiner Beitrag der IBA Emscher Park, die Umwertung des Begriffs Kulturlandschaft, oder die Neuinterpretation. Es geht nicht um Wiederherstellen eines gewesenen Zustands, denn daraus bestehen ja alle unsere kläglichen kulturellen Bemühungen, in einer größeren Perspektive ist eine Industrielandschaft eine Kulturlandschaft wie alle anderen auch, das heißt Kultur nicht gesehen als bloß eine Tätigkeit mit hervorgehobener symbolischer Repräsentation, was es heutzutage ist, sondern Kultur gesehen vom Kultivieren, cultivare, vor dem Hintergrund einer Gesamtheit der menschlichen kultivierenden Tätigkeiten, Ackerbau etc. die ganze Skala, plötzlich fällt der Begriff Kulturlandschaft, und dann ist der Nationalpark im Bayerischen Wald genauso eine Kulturlandschaft, obwohl da nichts geschehen soll, aber was für Verwaltungsaufwand drumherum nötig ist, damit das frei wachsen kann, ist immens. Jede Landschaft ist Ergebnis einer wie auch immer gearteten Kultivierungstätigkeit, Kultur, also ist hiesige im gleichen Maße Kulturlandschaft wie Toskana oder niederländische Polderlandschaft. 24'30''

Von daher gesehen, geht es nicht um eine Art von Rekultivierung, Wiederherstellung eines Zustands, sondern zunächst sichtlich vorzugehen, was haben wir denn überhaupt da, was ist das.

Musik 3 Geir Johnson: Body Theory, 1'00'', unterlegen

Ortswechsel: die Kokerei Zollverein Essen. Sie war über dreißig Jahre lang in Betrieb, bis 1993 die Stilllegung erfolgte. Auf dem Kokerei-Gelände steht auch eine jetzt völlig leere Halle, größer als ein halbes Fußballfeld. Es ist das ehemalige Salzlager der Industrieanlage. Blechbläser und Schlagzeuger vom Ensemble Modern spielen dort die Uraufführung des Stücks „Body Theory“ vom amerikanischen Komponisten Geir Johnson.

3. O-Ton Budisavljevic --- 2'19''

13'00'' Was passiert jetzt in solch einem Raum, im Sendesaal geschieht etwas, was ich mit Rekapitulation gegebener kultureller Werte bezeichnen möchte, außer daß man erkennt aha Schumann, erkennt man die spielerischen Standards, ja, ist von ihnen angetan oder nicht, dirigistische Qualitäten und so weiter, daß ist was Rekapitulation kultureller Standards wäre, das passiert in jedem gewöhnlichen Konzert, in einem Industrieraum, der per se überhaupt nicht kulturell konnotiert ist, was in solch einem Raum passiert, daß man gar nicht diese kulturellen Standards rekapitulieren kann, weil der Raum nicht kulturell konnotiert ist. Das heißt, das Geschehen, das darin statthat, ist nicht eines, was im gewöhnlichen Betrieb abläuft, sondern etwas ganz neues passiert, auch durch die ungewöhnlichen akustischen Bedingungen, daß man umschalten muß vom Hören zum Zuhören. Man muß plötzlich hinhören, man muß das Gehör bewußt auf die Stücke umschalten, dadurch daß sie nicht im gewöhnlichen Rahmen läuft ist wesentlich mehr Arbeit notwendig, individuelle Arbeit, damit verbunden, daß man auf schwierigen und problematischen Wegen hingelangt, nicht so man kommt Köln Hauptbahnhof, watschelt zehn Minuten und ist da, sondern man muß nach Meiderich fahren, ist alles noch nicht so erschlossen, man sieht nicht, wo findet was statt, weil in diesem Landschaftspark verschiedene Sachen gleichzeitig, und von daher was in solchen Industrieräumen passiert, daß die Erfahrungen und Erlebniswerte der Musik per se eine Rolle spielen, ja, nicht nur die Tatsache wie es klingt, sondern daß es klingt.

Musik 3 Geir Johnson: Body Theory, 0'15''

In Industrieräumen wie in den stillgelegten Kohle- und Stahlwerken des Ruhrgebiets scheint ein Konzert auf den ersten Blick genauso zu funktionieren wie im Konzertsaal. Die Musiker sitzen auf einer Bühne und spielen vor lauschenden Publikum. Aber im Gegensatz zum Konzertsaal lassen sich die Räume, in denen die Musik erklingt, nicht ignorieren. Schon durch ihre Größe sind sie beeindruckende Manifestationen industrieller Tätigkeit, die im Ruhrgebiet jahrzehntelang weite Bereiche des täglichen Lebens geprägt hat, über die Wohn- und die Arbeitsverhältnisse, die soziale Schichtung der Bevölkerung bis hin zu gesellschaftspolitischen Strukturen. Industriegebäude sind Symbole für den exorbitanten Einfluß der technischen Zivilisation auf viele Lebensbereiche des Menschen.

Bei den Veranstaltungen „Musik im Industrieraum“ prallt diese Symbolik mit dem Gewicht des klassischen Kulturguts E-Musik zusammen. Beides hat seinen Wert. Die Musik möchte man gern

hören, denn dazu ist man ja gekommen. Aber die Eigenschaften Raums drängen sich auch ins Bewußtsein: die Optik, die Konstruktives nicht verdeckt, sondern eher sichtbar läßt; die Akustik, die das steinerne oder metallene Material des Gebäudes spiegelt und durch den Hall seine Größe, auch der Geruch nach modrigen Ziegeln und rostig-öligem Stahl.

Das Zusammenbringen der beiden Welten Musik und Industrie versteht Bojan Budisavljevic als ein Experiment. Es soll nicht unbedingt Antworten liefern, auf jeden Fall aber Fragen aufwerfen.

4. O-Ton Budisavljevic --- 1'13''

25'00'' Das sind natürlich Fragen, was ist ein Konzert, was ist Konzert heutzutage, in einem so und so gestalteten soziokulturellen Kontext, was ist ein Konzerthaus, was sind die kulturellen Güter, die damit bewegt werden, da ist man momentan in einer Befragungs- und Findungsphase hineingekommen, da bietet die Reihe Musik im Industrieraum, aber Verfahren, Suchläufe, um zu sehen was funktioniert, was bringt was, um solche Fragen, was ein Konzert, ein Konzerthaus ist, diese Fragen für das Ende des 20. Jh zu beantworten, ohne eine Antwort zu haben, Beispiel nimmt man Konzerthausdiskussion, ob Essen Bochum, Dortmund ist egal, für so ein 19. Jahrhundertmedium auch 19. Jahrhunderthaus, und das wäre Rekapitulation, man nimmt was gegebene was läuft und macht damit etwas.

Musik 4 Sven-David Sandström: Laudamus Te, ab 2'18'', 3'15''

„Laudamus Te“ vom 1942 geborenen schwedischen Komponisten Sven-David Sandström, gesungen vom Kölner Rundfunkchor unter der Leitung von Gustav Sjökvist in der Gebläsehalle des alten Stahlwerks Duisburg-Meiderich. Auch etliche andere zeitgenössische Werke stehen auf dem Programm der elf Konzerte „Musik im Industrieraum“, einige davon sogar als Auftragskompositionen für die Veranstaltung. Im Gegensatz zum normalen Konzertbetrieb überwiegt bei „Musik im Industrieraum“ der Anteil an neuer Musik.

5. O-Ton Budisavljevic --- 1'33''

47'40'' Glatterdings ist es so, daß diese Region in der Moderne geprägt wurde, all das was sublimierterer Ausdruck dieser Region sein könnte, muß was mit moderner Kunst zu tun haben, kann nicht Landschaftsmalerei a la Constalbe als adäquates Übersetzungsmoment haben, von daher ist die neue Musik zentrales Erfahrungs- und Vergegenwärtigungselement von Musik in einer solchen Region und nicht eine Alibiveranstaltung oder was auch immer. Das Werk von Varese liegt der Erfahrung dieser Region wesentlich näher als die sicher nicht minder genialen Klavierkonzerte von Mozart, ohne daß nicht vielleicht doch, nur wo stellt man sich hin, um zu Mozart zu gucken, und da muß man sehen wo macht man das, wie siehts denn eigentlich hier aus, und was sind die Klangwelten, in die sich die Erfahrungen dieser Region umsetzen lassen, mit allen Brüchen, aber es können nur so welche sein, die durch die moderne Kunst oder moderne Musik schlechthin bereitet werden.

Musik 5 Michael Rook: Abgestempelt, 0'45'', unterlegen

6. O-Ton Stähler --- 0'58''

13'15'' Stempeln ist ganz wesentlich für den Ablauf eines Fabrikgeschehens, ist ein Ablauf der massive Abhängigkeiten zeigt, wird im Stück thematisiert, mit Ölfässern und normalen Instrumente, und Publikum geht durch zwei Schlagzeuger hindurch, Tickets werden hinterher abgestempelt. Die Funktionalität hat immer etwas mit der Architektur zu tun, die man antrifft, selbst wenn sie abgewickelt ist, lebt sie fort im Bewußtsein der Menschen, die lange noch um diese Fabrik herum leben, steht stellvertretend für andere Abläufe in anderen Bereichen bis in den Büros.

Der Essener Komponist Gerhard Stähler hatte seinen in den USA lebenden Kollegen Michael Rook mit einem Stück speziell für die Aufführung im alten Stahlwerk Duisburg-Meiderich beauftragt. Der Titel „Abgestempelt“ umreißt die Thematik des Werks, die zum Teil tonmalerisch umgesetzt ist. Zu Beginn des Stücks stempeln die Musiker gewissermaßen, indem sie langsam auf Stahltonnen schlagen, leiten aber bald zu rasanten perkussiven Strukturen über. Diese werden teilweise direkt auf den Stahlträgern des Gebäudes gespielt, als wolle der Komponist den ureigenen Klang der Architektur hervorlocken und erforschen.

Musik 5 Michael Rook: Abgestempelt, kurz 2'20''

Michael Rooks Stück knüpft mehrschichtige Beziehungen zum alten Stahlwerk in Duisburg-Meiderich, zu seiner ehemaligen Funktion als Fabrik und zur Materialität seiner Architektur. „Abgestempelt“ war der Einstieg in die fünf Konzerte namens Landmarks innerhalb der Reihe „Musik im Industrieraum“. Bei Landmarks ging es ausdrücklich um das Verhältnis zwischen der Musik und dem Ort an dem sie erklingt. Gerhard Stähler konzipierte die fünf Konzerte:

7. O-Ton Stähler --- 1'42''

2'25'' Die Grundidee zum Projekt Landmarks ist auf bestimmte Orte einzugehen die signifikant für Entwicklung in diesem Jahrhundert sind. Es wird in der Musik das Jahrhundert skizziert vom Beginn des aufblühenden Industrialismus bis zum seinem Abwickeln am Ende des Jahrhunderts, und die Musik selber, audiovisuell angelegt, Sehen, Riechen einbezieht, Sehen in Bezug auf Architektur miteinbezieht und den Verfall dokumentiert nicht nostalgisch, sondern Jetzt reflektiert und auf zukünftige Zeiten Bezug nimmt durch die Thematik der Stücke. 3'44'' In der Musik selber vollzieht sich die ästhetische Diskussion die sich in diesem Jahrhundert mit dem Futurismus angebahnt, Dadaismus, Fluxus, bis Postmoderne, diese Strömungen werden nicht mit Stücken aus diesen Diskussionen gezeigt, sondern quasi aufgesogen in Stücken, die in den letzten 20 30 Jahren entstanden sind, zum Teil auch neu für die einzelnen Landmarks.

„Piazza metallica“ heißt ein Platz zwischen der Gebläsehalle und der Gießhalle im Stahlwerk Duisburg-Meiderich. Massive Metallplatten bedecken den Boden des Platzes. Heute wachsen Pflanzen und kleine Bäume zwischen diesen Platten, und rechts und links erheben sich die rohen Außenmauern der den Platz begrenzenden Gebäude.

Das Publikum erreicht diesen Ort, nachdem es mit Michael Rooks Stück „Abgestempelt“ in die Gebläsehalle eingelassen wurde und dort neue Musik und skandinavische Chormusik gehört hat. Jetzt steht es an der „piazza metallica“ und kann frei über das Gelände flanieren. Währenddessen

spielen die über den Platz verteilten Schlagzeuger des Schlagquartetts Köln die Uraufführung eines auch speziell für Landmarks geschriebenen Stücks: „Tautos stummer Briefträger“ von Ernst-August Klötzke. Anders als sein Kollege Rook bezog sich Klötzke nicht auf die Funktion des Geländes als ehemalige Industrieanlage, sondern hauptsächlich auf seine Materialität.

8. O-Ton Klötzke --- 0'43''

Es hat sehr viel mit dem Ort zu tun, es hängt primär mit Wahl der Instrumente zusammen, kein Nachklang, nur Becken mit Nachhall, trockene Instrumente, wäre als würde ich den Stahl hier spielen, der hat ja keinen oder nur wenig Nachhall. Das ist die Sache, ehemaliger Industriestandort, falscher Bezug als wäre da ein existente Welt, voran schauen, daß es künstlerische Orte werden können, als die Geschichte dieser Orte in son Stück reinzubauen.

Musik 6 Ernst-August Klötzke: Tautos stummer Briefträger, 2'14''

Musik, die sich auf bestimmte Orte bezieht, gewinnt dadurch inhaltliche Perspektiven, und seien es nur Assoziationen an Industrielles, die ein Werk wie Ernst-August Klötzkes Schlagzeug-Stück hervorrufen kann. Denn wer sich als Komponist auf die Industrieanlagen des Ruhrgebiets einläßt, muß sich mit Technologie beziehungsweise mit der Ideologie des technischen Fortschritts auseinandersetzen, mit den Zechen und Stahlwerken als Symbolen der immensen Bedeutung der Technik für das tägliche Leben.

In seinem Werk „Metal Seasons“ für Violine solo, Schlagwerk, gemischten Chor, Ensemble und Flugobjekte versucht Gerhard Stäbler dieses Thema mehrperspektivisch zu bearbeiten. In der halb offenen Gießerei des Stahlwerks Duisburg-Meiderich blickte das Publikum direkt auf die große Ofentür, neben der sich das Schlagquartett Köln, das Ensemble John's Music and Theatre Cage und der Soloviolinist Clemens Merkel klein ausnahmen. Die Musiker spielten gegen metallische Tonbandklänge an und gegen Hubschrauber, Flugzeuge und einen Zeppelin.

Der Ablauf des Werks erforderte ein hochpräzises Timing, denn die Flugobjekte müssen genau nach Partitur den Aufführungsort anfliegen. Das gewann eine bedrohliche Brisanz, da das Landmarks-Konzert mit „Metal Seasons“ während des Kosovo-Krieges stattfand.

Musik 7 Gerhard Stäbler: Metal Seasons, 3'15'' unterlegen bis Ende O-Ton

9. O-Ton Stäbler --- 1'45''

Also ich bin auch fasziniert von Flugobjekten, aber die Ambivalenz, was man damit macht, ist wesentlich, man kann begeistert sein aber gleichzeitig nach dem Grund fragen, wie Brecht festgestellt hat, der Panzer tötet Menschen, aber es gibt jemand der drin sitzt und denken kann und stoppt, diese Ambivalenz die will ich in diesem Ablauf drin haben. Hubschraube kommen bedrohlich an, war nicht geplant daß es zu einer Zeit stattfindet, daß Krieg herrscht, aber es soll empfunden werden, was es heißt, so eine bedrohlich Klangmasse mitzukriegen, assoziativen aktuellen Bezug, im Lauf des Stücks viele Bewegungen die weggehen von Maschinellern hin zu Individualismus, Sologeige hat enorm wichtigen Part, und am Ende wird die Massivität der Klänge von Flugobjekten deutlich abgeschwächt, am Anfang Ansturm, zwei Hubschrauber, am Ende Zeppelin sehr ruhiger

Charakter, man kann fast wenn man dem Klang des Motors zuhört, Obertöne herausfiltern, also es wird eigentlich klanglich recht friedlich.

„Während des Landemanövers des zweiten Hubschraubers beginnt die Solovioline zu spielen. Mit dem Rückflug des ersten Hubschraubers startet das Blechbläserquartett“, schreibt Gerhard Stäbler im Ablaufplan zu „Metal Seasons“ und später: „Ein Sportflugzeug dreht seine Runde überm Landschaftspark, allerdings in einer so großen Entfernung, daß sich der Klang des Flugzeugs mit dem gesungenen Klang mischt.“ Diese und andere Angaben bedeuten, daß der Komponist das technische Geräusch in die komponierte Musik integrieren möchte.

Musik 7 Gerhard Stäbler: Metal Seasons, 0´50´´, unterlegen

Das alte Stahlwerk in Duisburg-Meiderich ist stillgelegt, im wahren Sinne des Wortes. Wo früher die Maschinen tosenden Lärm produzierten, herrscht heute Stille; allenfalls man hört Naturgeräusch, den Wind, der durch die Hallen pfeift und Vögel, die in den Bäumen nisten. In „Metal Seasons“ reagiert Gerhard Stäbler auf diese Situation. Das Stahlwerk ist der Aufführungsort der Musik und behält als solcher seinen Symbolwert als Monument übermächtiger Technik. Unmittelbar präsent ist diese Technik aber durch die Hubschrauber und Flugzeuge.

Musik 7 Gerhard Stäbler: Metal Seasons, 0´35´´, ausblenden

Die Programme der fünf von Gerhard Stäbler konzipierten Landmarks-Konzerte verzeichnen viele Komponisten. Einige sind recht bekannt wie Giacinto Scelsi oder Yannis Xenakis. Andere wie Keith Moore, Kunsu Shim, Josef Anton Riedl oder John Zorn arbeiten beim Komponieren experimentell oder spielerisch. Das heißt, das die Komponisten Stellung zur Aufführungssituation nehmen, und zu dieser gehört natürlich auch der Raum. Sie reflektieren Arbeitsprozesse wie Michael Rook, sie stellen klangliche Korrespondenzen zwischen den Gebäudeelementen und der Musik her wie Ernst-August Klötzke, oder sie beziehen massives Technikgeräusch in die Musik mit ein wie Gerhard Stäbler.

Solch umfangreiche Konzepte wie die fünf Landmarks-Konzerte erfordern die Zusammenarbeit der unterschiedlichen Kräfte, die im Ruhrgebiet versammelt sind. Denn auf den etwa 60 Kilometern zwischen Duisburg und Dortmund drängen sich zahlreiche Institutionen. Es gibt mehrere Sinfonieorchester, drei Opernhäuser viele kleinere Ensembles, sowie Musiker und Komponisten, die dort leben und arbeiten. Die Landmarks-Konzerte und die Reihe „Musik im Industrieraum“ sind der Versuch, aus dem herkömmlichen Konzertbetrieb auszusteigen und verschiedenartige kulturelle Kräfte zu bündeln, aber ohne ihre Eigenständigkeit, ihre Individualität zu beschränken. Denn diese prägt das kulturelle Gesicht des Ruhrgebiets. Es hat aufgrund seiner Städtetonglomeration eine gewisse denzentrale Struktur, ein dichtes Nebeneinander vieler Ereignisse, die das Dominieren einer oder einiger weniger Phänomene verhindert.

Ein Beispiel für die Bündelung der Kräfte unter Wahrung der verschiedenen Interessen war das Abschlußkonzert des Rheinischen Musikfests. Gerhard Stäbler integrierte das Orchesterkonzert in den ersten Landmarks-Abend im Stahlwerk Duisburg-Meiderich. Unter der Leitung von Markus Stenz spielte das Sinfonie-Orchester des WDR Bernd Alois Zimmermanns Klangfarbenstück „Photoptosis“, Schumanns zweite Sinfonie und Sergej Prokofievs motorisches Klavierkonzert Nr. 1 mit Lev Vinocour als Solisten.

10. O-Ton Stäbler --- 2'08''

16'20'' Plan war ursprünglich Orchester sollte integriert werden, und die Diskussion der Realisierung bringt Diskussion, wie man ein bestimmtes Konzept umsetzt, Realisierung muß man finanzieren, Wege, bester Weg war in Anbindung an das Rheinische Musikfest zu machen, Wunsch der Stadt Duisburg, daß man den Abschluß nicht konventionell macht, sondern möglichst ortsspezifisch anders gestaltet, Landschaftspark gehört zu Duisburg, dann Bündelung WDR Stäbler, nicht Konkurrenz, sondern versucht ne Vereinigung der Intentionen zustande zu kriegen. Orchester zunächst Plan WDR Stäbler anders, kein Kompromiß daß man sagt es paßt nicht, Prokofiew liegt in Tradition des russischen Futurismus, Art des Schreiben viel zu tun mit Antheil, und das fand ich eigentlich am Schluß dann auch sehr geeignet, dies dort zu belassen.

Musik 8 Sergej Prokofieff, Klavierkonzert Nr. 1, 3. Satz, 4'00''

E N D E

Musiknachweis:

- Musik 1** Ludwig van Beethoven: Missa solemnis, Gloria, 2'35''
Mitschnitt WDR, 23.4.1999, Bandnr. 50354301
- Musik 2** György Ligeti: Lontano, 4'20''
Mitschnitt WDR, 23.4.1999, Bandnr. 50354301
- Musik 3** Geir Johnson: Body Theory, 1'15''
Reporterband
- Musik 4** Sven-David Sandström: Laudamus Te, 3'15''
Reporterband
- Musik 5** Michael Rook: Abgestempelt, 3'05''
Reporterband
- Musik 6** Ernst-August Klötzke: Tautolos stummer Briefträger, 2'14''
Reporterband
- Musik 7** Gerhard Stäbler: Metal Seasons, 4'40''
Mitschnitt WDR, 22.5.1999, Bandnr. 3275017
- Musik 8** Sergej Prokofieff, Klavierkonzert Nr. 1, 3. Satz, 4'00''
Mitschnitt WDR, 22.5.1999, Bandnr. 32797020